



Die Gämse *Rupicapra rupicapra*

Die Gämse ist die häufigste Wildhufttierart im Wallis. In einzelnen Regionen sind die Gamsbestände und -jagdstrecken wie vielerorts im gesamten Alpenraum rückläufig. Die Summe mehrerer Faktoren scheint dafür verantwortlich zu sein. Die Lebensraumqualität (gute Nahrung, ruhige Einstände), harte Winter, Störung durch Freizeitaktivitäten, interspezifische Konkurrenz durch Nutztiere und Wildtiere, aber auch Krankheiten und Grossraubtiere beeinflussen diese sensible Wildart. Entscheidend hinzu kommt der Jagddruck in bejagten Populationen. Rückläufige Bestände, auch in unbejagten Gebieten, zeigen jedoch, dass die Jagd nicht der einzig relevante Faktor sein kann.



Geiss mit Kitz

Steckbrief Gämse

Gewicht	Männliche Tiere (Böcke) bis 45kg Weibliche Tiere (Geissen) bis 35kg
Paarungszeit (Brunft)	November / Dezember
Tragzeit	26 Wochen
Setzzeit; Anzahl Junge (Kitze)	Mitte Mai – Mitte Juni; 1
Säugezeit	Ca. 6 Monate
Gehörn	Beide Geschlechter tragen hakig gekrümmte Hörner (Krucken). Bockkrucken sind meist dicker und stärker gekrümmt als Geisskrucken
Nahrung	Gräser, Kräuter, Triebe, Blätter, Nadeln, Sträucher, Flechten
Natürliche Beutegreifer	Luchs, Wolf, Steinadler (vor allem Jungtiere)

Natürliche Alters- und Sozialstruktur

Mittelalte Geissen und Böcke sind von grosser Wichtigkeit in einem Gamsbestand. Sie vermitteln Traditionen (Aufsuchen von guten Äsungsflächen oder ruhigen Einständen), beruhigen die Brunft und sorgen für einen höheren Fortpflanzungserfolg. Mittelalte Geissen führen meist ein Kitz und sind dadurch geschützt. Mittelalte Böcke fallen der Jagd hingegen relativ leicht zum Opfer. Für eine möglichst natürliche Alters- und Sozialstruktur muss daher eine Überbejagung von mittelalten Böcken unbedingt verhindert werden. Um eine langfristige Zielsetzung zu erreichen, bedingt es zudem kurzfristiger Flexibilität in der Jagdplanung. Strenge Winter oder Krankheitsepidemien (z.B. Gamsblindheit) müssen bei den jährlichen Jagdvorschriften mitberücksichtigt werden.

Aufgrund der relativ späten Geschlechtsreife und einer geringen Reproduktionsrate können sich Gamsbestände nur langsam erholen, entsprechend ist bei neuen Bejagungsmodellen Geduld gefragt.



Gamswild-Management

2022



Der Kanton Wallis beheimatet aktuell rund 20'000 Gämsen. Die Bestände werden mittels koordinierter Ansitzzählung erfasst. Aufgrund der Topographie ist es jedoch unmöglich den Bestand vollumfänglich zu erfassen, dieser kann aber retrospektiv berechnet werden. Da bei der toten Gämse das Alter anhand der jährlichen Zuwachsringe am Gehörn feststellbar ist, kann das jeweilige Geburtsjahr bestimmt werden. Mittels sogenannter Kohortenanalyse lassen sich dann aufgrund aller erlegten und tot aufgefundenen Tiere (Fallwild) die Minimalbestände für ein bestimmtes Jahr zurück rechnen.

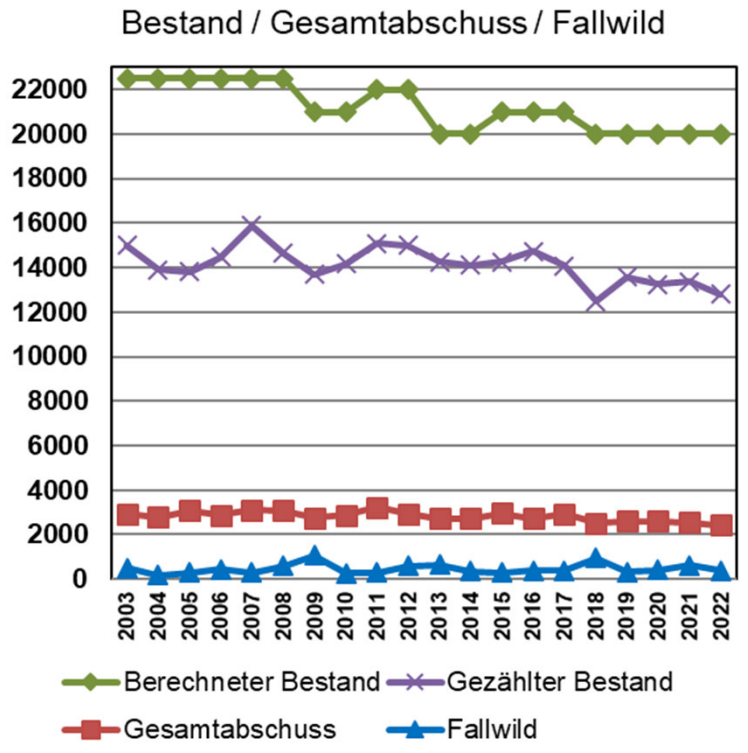
Das Management basiert auf 56 Wildräumen, welche je eine Teil-Population der Gämsen umfassen.

Die tiefe Zuwachsrate von 15 - 20% beim Gamswild in alpinen Habitaten bedingt einen sorgfältigen jagdlichen Eingriff. Im Jahr 2022 wurden während der 2-wöchigen Hochjagd insgesamt 2434 Gämsen erlegt.

Die Fallwildverluste im schneearmen Winter 2021/22 waren verhältnismässig tief. Der Streckenrückgang erklärt sich primär durch die regionalen Einschränkungen der Jagdmodalitäten.

Kennzahlen Gamswild-Management 2022

Frühlings-Bestand	20'000
Geschlechtsverhältnis GV = männl. : weibl. Tiere	1 : 1.80
Bestandesentwicklung	Stabil / regionale Abnahme
Nutzbare Zunahme	15-20%
Fallwild	373
Wildschaden	2'8111 sFr.
Zielsetzung	Verbesserung GV, Einsparung Böcke, selekt. Jährlingsabschuss, regio. Erhöhung des Bestandes
Abschussplan	~ 2500 Tiere
Ergebnis Jagd und Zusatzabschüsse	2434 (12% vom Bestand)
Ergebnis der Regulierung	GV ist zu verbessern



Regionaler Schutz

Mittels regionalisierten Jagdmodellen wurde die Gamsjagd in zusätzlichen Wildräumen an die Situation der regionalen Bestände angepasst. Die Massnahmen sollten insbesondere dem Schutz der jungen Böcke und damit auch der Verbesserung des Geschlechtsverhältnisses (GV) im Abschuss dienen. Das kantonale Grundmodell wurde beibehalten.